

bereits zugesagte Gelder für die Putzisten gesperrt werden können. Eine Hinterlassenschaft aus Allendes Regierungszeit kommt den Bonnern dabei zuauf.

Schon kurz nach Amtsantritt des Marxisten hatte die chilenische Regierung erklären müssen, sie sei außerstande, die laufenden internationalen Kredite zurückzuzahlen. Seitdem konnte die Bundesregierung dem Entwicklungsland zwar neue Kapitalhilfe, also langfristige, zinsgünstige Kredite, zusagen, zahlen aber durfte sie nicht. Denn aus haushaltsrechtlichen Gründen müssen die seit Frühjahr 1972 laufenden Umschuldungsverhandlungen zwischen Chiles Gläubigern erst abgeschlossen sein, ehe Bonn neues Geld lockermachen darf.

Durch immer neue Verfahrenstricks verstand es vor allem der größte Gläubiger, die USA, dem ungeliebten Regime Allende weitere Kredite vorzuhalten.

Dieser Verschleppungstechnik will sich nun auch Eppers Parlamentarischer Staatssekretär Hans Matthöfer bedienen, sobald die Junta den 45-Millionen-Mark-Kredit anmahnt, den Matthöfer im April Allende zugesagt hatte. Matthöfer zu Mitarbeitern: „Ich habe mich jetzt der amerikanischen Argumentation angeschlossen.“

Auch für rasche Fortschritte bei anderen westdeutschen Chile-Projekten mag sich der Staatssekretär nun nicht mehr verbürgen. Sollten die neuen Machthaber von der Treibjagd auf ihre Gegner nicht ablassen, wollen die Bonner ihre Hilfsaktionen verzögern — wie schon beim Bau einer Zinn-Schmelze im gleichfalls von Militärs beherrschten Nachbarland Bolivien. Matthöfer: „Bis die fertig ist, hat dreimal das Regime gewechselt.“

## DDR

### Netter Zyniker

**Zwei Monate nach Ulbrichts Tod hat Ulbricht-Nachfolger Honecker die Erbfolge geregelt: Regierungschef Stoph wurde Staatsratsvorsitzender, sein bisheriger Vize Sindermann neuer Ministerpräsident.**

Volk war nicht erwünscht, als in der DDR-Volkskammer am Mittwoch letzter Woche hohe Staatsposten verteilt wurden. „Sind Sie hier Abgeordneter?“ verhörte der in strenges Schwarz gekleidete SED-Ordner reihum die Neugierigen: „Sonst gehen Sie bitte weiter.“

Doch das Interesse war ohnehin nicht mehr groß. Denn was seit dem Tod Walter Ulbrichts vom engsten Führungskreis als Staatsgeheimnis behandelt worden war, wußte — als die

Volkvertreter endlich über die Nachfolge abstimmen durften — mittlerweile fast jedermann.

Die Wahl des bisherigen Ministerpräsidenten Willi Stoph, 59, zum Staatsratsvorsitzenden und die Berufung seines Stellvertreters Horst Sindermann, 58, zum neuen Regierungschef, markierte, zwei Monate nach dem Tod des SED- und DDR-Gründers, den letzten Akt der Ulbricht-Erbfolge. Stoph begnügt sich, seiner angegriffenen Gesundheit und den Wünschen des Parteichefs Erich Honecker zuliebe, fortan mit dem zur bloßen Repräsentation herabgestuften Staatsrats-Amt; Sindermann rückt auf.

Leicht, so wissen Eingeweihte, ist dem Alt-Kommunisten und gelernten Maurer Stoph der Abschied von der Staatsmacht nicht geworden. Obwohl



DDR-Staatsratsvorsitzender Stoph  
„Das kann der Willi doch mitmachen“



DDR-Ministerpräsident Sindermann  
„Gott sei Dank kein FDJnik“

er seit Jahren ein Nierenleiden hat und in den vergangenen Monaten die Arbeit fast völlig seinem Stellvertreter überlassen mußte, mochte er sich zunächst nur dazu verstehen, den Landesvater allenfalls nebenberuflich zu spielen. Kurz nach Ulbrichts Tod kolportierten Stophs Anhänger über den vakanten Staatsposten: „Das kann der Willi doch eigentlich gleich mitmachen.“

Doch schließlich beugte sich der in der DDR recht beliebte („unser Willi“) Ministerpräsident dem Druck der mächtigen Honecker-Fraktion, deren Position der SED-Chef vergangene Woche noch weiter ausbaute. Vier der fünf neuen Kandidaten des SED-Politbüros, die das Zentralkomitee am Tag vor der Stoph-Wahl bestellte, hatten unter dem damaligen FDJ-Chef Honecker ihre Karriere im Staats-Jugendverband begonnen:

- ▷ Werner Felfe, 45, von 1954 bis 1957 Sekretär des FDJ-Zentralrats und heute Bezirks-Parteichef in Halle,
- ▷ Joachim Herrmann, 44, von 1952 bis 1960 Chefredakteur der FDJ-Zeitung „Junge Welt“ und heute Chefredakteur des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“,
- ▷ Inge Lange, 46, von 1952 bis 1961 Sekretär des FDJ-Zentralrats und heute Leiterin der Abteilung Frauen beim SED-ZK, und
- ▷ Konrad Naumann, 44, von 1952 bis 1967 Mitglied des FDJ-Zentralrats und heute Bezirks-Parteichef von Ost-Berlin.

Der neue Ministerpräsident Horst Sindermann freilich ist kein Honecker-Protégé. Sein Aufstieg in das höchste Regierungsamt ist vielmehr Ergebnis überdurchschnittlicher Leistungen. In acht Jahren — von 1963 bis 1971 — brachte er als Partei-Sekretär den schwierigen Industrie-Bezirk Halle auf Schwung und erwarb sich damit mehr als den republiküblichen Respekt vor SED-Führern — er wurde regelrecht populär.

Halle erreichte in der Sindermann-Ära im Vergleich zu anderen DDR-Bezirken die höchste industrielle Bruttoproduktion. Die Bezirks-Bürger arbeiteten sich im DDR-Vergleich an die Spitze beim Kauf von Motorrädern und Mopeds, beim Verbrauch von Zigaretten und Milch. Und nirgendwo in der gesamten Ost-Republik wurden und werden Jahr für Jahr mehr Wohnungen gebaut als im einstigen Sindermann-Revier.

Überdies war Sindermann — im Gegensatz zu den meisten seiner Führungskollegen — auch stets darauf bedacht, Kontakt zum Bürger zu pflegen und jeden Anschein von Personen-Kult zu meiden. So ließ er sich zu Beginn seiner Hallenser Amtszeit in einem Kaufhaus auf eine Warteliste für die damals

**Männer,  
die entscheiden,  
wählen Gotthard.**



... nicht ohne Grund. Denn Schuhe von GOTTHARD besitzen in Verarbeitung und Material die Perfektion, die sie verlangen. Das neue Herbst-Modell GILBERT ist Beweis dafür: Aktuelle Sportsteppung. Tizianofarbenes Madras-Ziegenleder mit Büffelfarbe, leicht, weich, zäh! Natürlich auch sonst durch und durch aus echtem Leder. GOTTHARD-Schuhe gibt es seit 60 Jahren nicht anders. Tradition, die Füße gesund erhält!

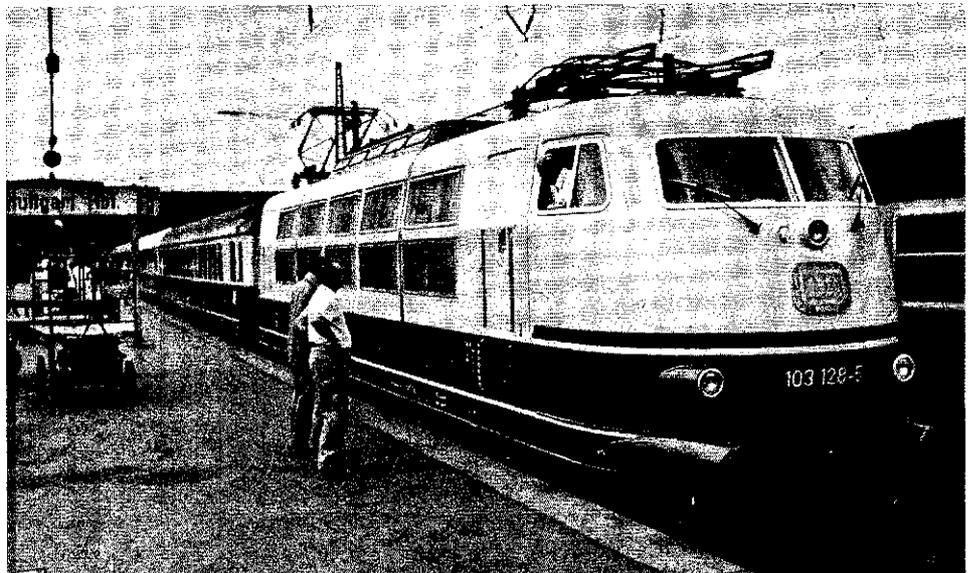


**Gotthard-Schuhe  
Perfektion in Leder**

Gotthard-Schuhe, 8622 Burgkunstadt  
Telefon - Schnell - Bezugsnachweis:  
0 95 72 / 8 36 oder Telex 0 662 626

raren Waschmaschinen setzen, statt sich sofort und billiger in einem der Funktionsröden zu bedienen. Und Bürger-nähe übt Sindermann ungeniert auch auf Staatsempfängen: Im vorigen Jahr, während der Ostseewoche, bat er beispielsweise die Bardamen des Warnemünder Nobel-Hotels „Neptun“ in den geschlossenen Prominenten-Zirkel, um sie alsbald nacheinander zum Tanz zu führen.

Doch bei aller Eigenwilligkeit wich der „hochintelligente Sachse“ („Deutsche Zeitung“), der die Nazi-Zeit in Gefängnissen und Konzentrationslagern überlebte und seinem Staat nach 1945 zuerst als Parteijournalist, später als ZK-Chefagitator diente, niemals vom oft schwankenden Parteikurs ab: Als die SED 1964 mit dem auf Liberalisierung drängenden Wissenschaftler Robert Havemann abrechnete, vertrat



**Elektro-Lok E 103, Lokführer: 14 Stunden im Cockpit**

Sindermann die Anklage. Und ein Jahr später übernahm er es, dem aufsässigen Liedermacher Wolf Biermann („Der Herr Biermann soll sich nicht wundern, wenn eines Tages statt des Milchmannes andere Leute vor seiner Tür stehen“) die Partei-Leviteten zu lesen.

Solchen Sprüchen verdankt es der trotz liberaler Züge durchaus dogmatische Marxist Sindermann, daß seine Freunde ihn, der ein offenes Wort ebenso schätzt wie er Partei-Chinesisch haßt, einen „netten Zyniker“ nennen.

In der DDR, so scheint's, ist man mit Sindermanns Aufstieg halbwegs zufrieden. Als am vergangenen Mittwoch in der Volkskammer das Kader-Karussell mit der Wahl des Stoph-Nachfolgers zum Stillstand gekommen war, atmete ein Ost-Berliner SED-Funktionär auf: „Gott sei Dank hat der Erich nicht auch da noch einen FDJnik hingesetzt, der alles macht — aber nur mit dem Mund.“

## BUNDESBAHN

### Risiko mit Sifa

**Ob die Bahn ihre schnellen Züge mit antiquiertem Sicherheitsstandard fahren läßt und dabei hohe Risiken in Kauf nimmt, ist die Frage bei einem Rechtsstreit um das Zugunglück von Rheinweiler.**

Die Elektro-Lok E 103 ist die stärkste und schnellste im ganzen Land — 14 000 PS, 200 km/h. Sicher, so beteuert die Bundesbahn, ist sie auch: Eine Kette von Kontrollinstrumenten steuert mit, wenn das Prachtstück losrauscht, und selbst die Wachsamkeit des Lokomotivführers wird automatisch überwacht.

Dennoch entgleiste, von der Sicherheitslok gezogen, bei Rheinweiler im

Badischen der „Schweiz-Expresß“ — 21 Menschen, unter ihnen der Lokführer, starben; 131 wurden verletzt. Der SP-Protz hatte mit 140 km/h eine Kurve durchfahren, die nur ein Höchsttempo von 75 verträgt.

Dieses Unglück geschah am 21. Juli 1971. Aber noch immer streiten Wissenschaftler, Juristen und Bundesbahnverwalter, wer oder was Schuld an der Katastrophe trägt.

Und zur Debatte steht — wieder einmal — nicht nur speziell das Drama von Rheinweiler, sondern generell die Frage, ob die Bahn das Tempo der achtziger Jahre mit dem Sicherheitsstandard verflossener Jahrzehnte fahren läßt — wie bei Aitrang, wo am 9. Februar 1971 der TEE „Bavaria“ mit 132 km/h aus der Kurve flog (25 Tote, 41 Verletzte), oder bei Illertissen, wo der D-1013 entgleiste (6 Tote, 27 Verletzte).

Zwar stellte die Freiburger Staatsanwaltschaft schon am 24. April dieses